

Patriotismus, zeitgemäss

Rede an der Morgarten Schlachtfeier, 15.11.2003

Ein Leben ohne Feiern ist wie eine Reise ohne Einkehr. Es gibt Momente im Leben, bei denen es sinnvoll ist, einen Moment innezuhalten, auszuruhen, und zu schauen, ob die Richtung noch stimmt, in die man gehen will.

Eine Erinnerung an eine Schlacht ist zuerst einmal auch eine solche Einkehr. Wir blicken zurück, auf ein Ereignis vor 688 Jahren, betrachten den Weg, den unser Land seither genommen hat, und fragen uns, welchen Kurs wir einschlagen sollen, welche Zukunft wir gestalten wollen.

Eine Schlacht ist ein Ereignis, das zuerst einmal grausam war. Krieg ist nie schön, auch für den Sieger nicht. Krieg, Schlachten, bringen immer auch Leiden, auch für Unschuldige. Aber gibt es den sinnvollen Krieg, gibt es sinnvolle Anwendungen von Gewalt? Ist Gewalt nicht manchmal nötig, um noch grössere Gewalt zu verhindern?

Wir haben uns gerade in diesem Jahr diese Frage auch wieder stellen müssen, als es darum ging, ob man einem gewalttätigen Diktator das Handwerk – auch mit Gewalt – legen soll, oder nicht. Die Meinungen waren und sind geteilt, und es ist halt auch so, dass diese Frage vor allem erst dann entschieden ist, wenn man weiss, wie es ausgeht. Der Zweck heiligt manchmal die Mittel.

War Morgarten eine gerechte Schlacht? Wir sind der Meinung, ja. Wir glauben, und wir glauben das zu Recht, dass die Eidgenossen sich damals mit Recht zur Wehr setzten, und dass dafür die Mittel verwendet wurden, die sie hatten: einfach, aber wirksam.

Und wenn wir die Folgen der Schlacht von Morgarten ansehen, können wir sagen, die Folgen für unser Land, zuerst für die Urschweiz, waren Eigenständigkeit, Freiheit, Sicherheit. Darum können wir sagen, dass die Verteidigung des eigenen Landes ein gerechter Grund war und ist, sich zur Wehr zu setzen.

Die Folgen der Schlacht, sie waren und sind nicht selbstverständlich, sie waren seit 1315 immer auch bedroht, keine Generation kann sicher sein, dass man sich nicht bemühen muss, Freiheit und Sicherheit zu verteidigen. Die Feier heute hatte seit je her den Zweck, dies uns in Erinnerung zu rufen.

Schlachtfestern sind Rückblicke auf ein Ereignis, auf das wir zu Recht stolz sind, auf eine Zeit aber auch, die sich von der unseren unterscheidet. Was blieb gleich, was änderte sich?

Die Verteidigung des Landes und seiner Stärken ist auch heute noch nötig. Aber wir sind doch meistens der Meinung, dass diese Stärken heute weniger von Kriegsmächten, als von andern Entwicklungen bedroht sind. Vermutlich besteht auch Konsens darin, dass kaum einer mehr glaubt, die Hellebarde allein sei das richtige Instrument, um sich heute wirksam zu verteidigen, so erfolgreich sie damals war. Trotzdem, es gibt auch Dinge, die sich gleich geblieben, die haben sich nicht verändert: zum Beispiel der Mut.

Es brauchte damals Mut, sich der Übermacht entgegenzustellen, es brauchte aber auch Intelligenz, das so zu machen, dass man die eigenen Mittel richtig einsetzte, auch am richtigen Ort - auch wenn heute manchmal noch gestritten wird, wo denn der richtige Schlachtort war, es kommt darauf an, ob man das als Zuger oder als Schwyzer sieht.

Die Mittel damals aber waren die des Krieges. Und heute: wie verteidigen wir heute unser Land, unsere Eigenständigkeit und Sicherheit? Sicher auch mit kriegerischen Mitteln, wenn nötig, und zwar so glaubwürdig, dass wir alle hoffen können, es werde nie nötig, sie auch einzusetzen. Das ist vor allem Sache unserer Armee. Was können oder müssen wir tun, in unserem Alltag?

Mut brauchen wir auch heute noch, um die schweizerischen Werte zu verteidigen. Sicher Mut im klassischen Sinn, mit dem Wagnis, das eigene Leben zugunsten anderer einzusetzen.

Ich glaube aber, dass heute die Gemeinschaft Schweiz, nicht nur mit dem klassischen Mitteln des Krieges verteidigt werden müsste. Sie wird nämlich nicht mehr nur durch mögliche Aggressoren bedroht, sondern durch andere Gefährdungen: eine Wirtschaft, die Mühe hat, zu wachsen, wodurch unser Wohlstand und unsere soziale Sicherheit gefährdet sind. Ein Zerfall der Werte, vor allem der Werte, die nicht dem Egoismus, sondern dem Gemeinwohl dienen. Werte sind gefährdet, die unser Zusammenleben ausmachen, die die Eigenverantwortung ermöglichen, und die garantieren, dass wir selbst in der Lage sind, Recht und Unrecht zu beurteilen, statt dies immer dem Staat überlassen zu wollen.

Mangelnder Wohlstand und Zerfall der Werte, das sind Bedrohungen, denen wir ausgesetzt sind. Was tun wir dagegen?

Wir müssen zugeben, dass wir da entweder nur an uns selbst arbeiten können, oder wir versagen gemeinsam. Es ist einfach, der Politik, noch einfacher den Politikern, alles in die Schuhe zu schieben. Wir haben die Politiker, die wir verdienen. Und wenn wir andere wollen, können wir andere wählen. Aber wir müssen auch anerkennen, dass es Grenzen gibt für die Politik, Grenzen für den Staat, wo die Eigenverantwortung, jedes und jeder einzelnen, bleibt, und wo wir uns nicht herausreden können, wenn wir die Verantwortung an andere delegieren wollen. Werte werden glaubwürdig nicht geglaubt und gepredigt, sondern nur glaubwürdig gelebt. Und das bleibt jedem einzelnen überlassen.

Die Helden von Morgarten waren sich vermutlich einig, dass sie gemeinsam bestimmte Werte verteidigen wollten, und sie waren bereit, einen hohen Preis dafür zu bezahlen. Sie wurden für ihren Mut belohnt. Und wir?

In unserer Gesellschaft, in seit einiger Zeit der Egoismus vor dem Gemeinwohl kommt, in der jeder und die meisten für sich schauen, wird es immer schwieriger, Konsens, Übereinstimmung in wesentlichen Dingen zu bekommen. Jeder schaut für sich, und jede Interessengruppe versucht, vom immer kleiner werdenden Kuchen noch möglichst ein grosses Stück zu bekommen, ohne sich um das Ganze zu kümmern. Eine Gesellschaft kann ihren Wohlstand, ihre Eigenständigkeit, ihre Freiheit aber nur dann bewahren, wenn sie eine Gemeinschaft bleibt.

„Gesellschaft“ ist einfach eine Versammlung von Einzelnen, „Gemeinschaft“ bedeutet: man ist sich in wesentlichen Grundwerten einig, man verzichtet auf einen Teil von seinen Ansprüchen, zugunsten des Gesamten. Die Helden von Morgarten, die eine Gemeinschaft bildeten, können auch für uns noch Helden sein, wenn wir sie als Beispiel dafür nehmen, dass Gemeinschaft vor Egoismus kommt, damit ein Staat entstehen, eigenständig bleiben kann, und seinen Mitgliedern die Freiheit schenken kann. Freiheit ist nicht gratis, auch das ist eine Lehre von Morgarten, und auch heute noch verlangt sie von uns Einsatz, Mut, Zivilcourage, und auch Verzicht, Verzicht auf den eigenen Egoismus.

Erfüllen wir, erfüllt die Schweiz von heute, diesen Anspruch? Ich bin nicht so sicher, und das stimmt mich auch etwas bedenklich, wenn ich die gegenwärtige Stimmung in diesem Land betrachte. Wir haben lauter Interessengruppen, die für sich möglichst viel herausholen wollen, wir haben viele Egoisten, denen das eigene Wohl weit vor dem Allgemeinwohl kommt. Und wir haben in der Gesellschaft die Tendenz, dass das Extreme, das Laute, das Plakative, besser ankommt als das

Massvolle, das Ruhige, und das Sachliche. Die Medien sind daran auch beteiligt, aber die Medien bilden auch nur ab, was wir vorleben.

Für mich besteht die Lehre aus der Schlacht am Morgarten darin, dass wir auch heute die damaligen Tugenden gebrauchen können, sicher weniger kriegerisch, aber nicht weniger einsatzfreudig: die Tugenden Mut und Gemeinschaftssinn. Es sind diese Tugenden, die heute nötig sind, und heute immer weniger vorkommen. Es braucht auch heute den Mut, eigene Meinungen, auch gegen die Mehrheiten, zu vertreten. Es braucht auch heute den Mut, an die Schweiz zu glauben, sich für sie und ihre Idee und Eigenständigkeit einzusetzen, für die Schweiz demokratisch zu kämpfen. Unsere Freiheit und unser Wohlstand sind nicht zum Nulltarif zu haben, sondern täglich neu zu verteidigen, täglich zu fördern, täglich zu erkämpfen.

Wir liefern uns heute weniger Schlachten, wie die Helden von Morgarten noch, aber wir sind aufgerufen, für unsere gemeinsamen Werte einzustehen und für diese zu kämpfen. Das ist für mich die Lehre von 1315. Das kann kann uns eine Lehre sein, wenn wir – aus heutiger Sicht – auf ein Ereignis zurückblicken, das hier vor 688 Jahren stattfand, oder dann eben ein paar hundert Meter weiter, das können dann die Historiker entscheiden, oder sie schreiben dann halt noch ein paar Bücher darüber.

Für uns entscheidet nicht die Frage, wo genau die Schlacht stattfand, sondern dass sie stattfand als ein mutiger Akt der Verteidigung der Eigenständigkeit der Schweiz, und das ist Symbolik genug, auch für das 21. Jahrhundert. Ein Leben ohne Feiern ist wie eine Reise ohne Einkehr, sagte ich anfangs. Eine Einkehr bringt eine Verschnaufpause, ein Innehalten, eine Besinnung auf den zurückgelegten Weg. Wir können stolz sein auf den Weg, den unser Land seither eingeschlagen hat. Wir müssen aber auch schauen, dass der Kompass dabei ist, der uns den richtigen Weg in die Zukunft unseres Landes zeigt. Wir alle wissen nicht genau, wohin die Reise geht, wir wissen nur, dass die Reise vielleicht nicht mehr so einfach wird, wie wir uns das gerne wünschten.

Aber wenn wir uns auf die Tugenden besinnen, die unsere Vorfahren gezeigt haben, Mut und Gemeinschaftssinn, dann brauchen wir auch keine Angst vor der Zukunft für unser Land zu haben. Wenn wir genügend Menschen finden, denen es an Mut und Gemeinschaftssinn nicht fehlt, dann wird die Schweiz auch weiterhin ein Land sein, das in vielerlei Dingen Vorbild sein kann, in aller Bescheidenheit, und das in vielerlei Dingen Chancen hat, um die sie andere Länder beneiden. Aber wir müssen diese Chancen auch realisieren, und dürfen uns nicht darauf ausruhen.

Wir sind in der glücklichen Lage, nicht unbedingt unser Leben einsetzen zu müssen, damit unsere Freiheit und Eigenständigkeit verteidigt werden kann. Das verdanken wir auch den Helden von Morgarten. Aber ohne Einsatz, ohne Gemeinschaftssinn geht's auch für uns nicht. Da sind wir gefordert, nicht nur die Politik, sondern jeder und jede einzelne dort, wo er oder sie einen Beitrag leistet zugunsten des Gemeinwohls. Das ist eine schöne Aufgabe, vielleicht sogar eine der schönsten Aufgaben: die Schweiz und ihre Werte zu verteidigen, nicht nur mit Waffen, sondern mit dem eigenen Vorbild. Wenn uns die Helden von Morgarten auch heute noch dafür Vorbild sein können, dann haben sie mehr erreicht, als sie vermutlich sich je ausdenken konnten.

Wir haben allen Grund, uns an ihnen ein Beispiel zu nehmen, denn ohne diesen Willen, Demokratie zu verteidigen, gibt es die Demokratie auch nicht mehr, auch heute nicht. Es lohnt sich also, der Helden von Morgarten zu gedenken, es lohnt sich also, einmal im Jahr eine Pause zu machen, sich zu erinnern an die erste Befreiungsschlacht der Eidgenossenschaft, und es lohnt sich noch mehr, sich daran ein Beispiel für Mut und Gemeinschaftssinn, gerade für die heutige Zeit, zu nehmen. Mit Ihrer Teilnahme an der Schlachtfeier zeigen Sie, dass Ihnen dies bewusst ist, und das ist eine Tatsache, die Mut macht für die Zukunft der Schweiz. Es gibt kaum eine bessere Schweiz, als die, die wir haben, aber die müssen wir verteidigen. Ich danke Ihnen für Ihren Einsatz für die Schweiz als Gemeinschaft.

Gerhard Pfister, Präsident CVP Kanton Zug, Nationalrat